№ 1. 2. Mai. 1848.

Die **Wiener Schnellpost** erscheint **täglich**, mit Einschluß der Sonn- und Feiertage.

Pränumerationspreis: monatlich 24 kr., vierteljährig 1 fl. 12 kr., halbjähr. 2 fl. 24 kr CM. — Insertionsgebühr 2 kr. pr. Spaltzeile.

Wiener Schnellpost.

Sammlung L. A. Frankl

Zeitschrift für politische Bildung des Volkes.

Verleger: Carl Haas. Redakteur: F. C. Schall.

J.A. 74287

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Programm.

Die Tendenz unserer Zeitung ist mit wenigen Worten: das rechte Verständniß aller, von unserer Staatsverwaltung ausgehenden Verfügungen schnell in das Volk zu bringen und die Rechte des Volkes dem Staate gegenüber zu vertreten: also Volksaufklärung und Volksvertretung ist unsere Aufgabe, — unsere Losungsworte: Freiheit, — Ordnung, — Eintracht! Mit allen Waffen des Lichtes und der Wahrheit wollen wir kämpfen für den Fortschritt, kämpfen für die kräftige Fortbildung und Festigung unserer heiligen Rechte! — Wir werden uns frei bewegen, aber besonnen; nicht in klügelnder Polemik und schmähenden Persönlichkeiten einen Kitzel für den verwöhnten Lesergaumen suchen, und nicht in haltlosem Bekritteln aller über unsere Institutionen erfolgenden gesetzlichen Verfügungen ergehen: nein! — wir wollen das Anerkennenswerthe vertheidigen mit unseren besten Kräften, aber gründlich und entschieden auftreten gegen Alles, was unseren Errungenschaften Gefahr drohend erscheint.

Wir laden daher Jeden, der an des heiligen deutschen Vaterlandes Geschicke im Geiste des Vorstehenden rechten Antheil nimmt ein, sich an unserem Blatte zu betheiligen und öffnen jeder Angelegenheit, die der Oeffentlichkeit anheimsteht, gerne unsere Spalten, wie wir sie allen Volkswünschen und gerechten Forderungen nie verschließen werden. Fern aber bleibe von uns jeder freche Eingriff in Familienkreise, in Privatangelegenheiten, so ferne diese nicht mindestens den Keim einer allgemeinen öffentlichen Angelegenheit in sich tragen.

Frei darlegen alle öffentlichen Angelegenheiten, Achtung vor dem Gesetze erhalten, unablässig streben nach Recht und Wahrheit: das wollen wir, und **deutsch** sein in **Mark** und **Seele**!

Neben den leitenden Artikeln in obiger Tendenz geschrieben, werden zahlreiche Korrespondenzen getreuen Bericht bringen über alle Vorgänge in allen Provinzen und in einer politischen Rundschau kurz die Tagesgeschichte aller Länder.

Die **Schnellpost** erscheint täglich, und wird Nachmittags 5 Uhr ausgegeben.

Pränumerationspreis ist halbjährig	2 fl.	24 kr.	C. M.
vierteljährig	1 „	12 „	—
monatlich		24 „	—
Monatliche Zustellungsgebühr		5 „	—

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Pränumeration an.

Einst und Jetzt.

Es ist gar nicht sehr lange her, so wußten wir Oesterreicher noch nicht recht, ob wir denn eigentlich eine Nationalität haben, oder welcher wir angehören, oder welcher wir angehören sollten. Rund um uns her schrie Alles von Nationalität: — hier die Czechen, dort die Magyaren, da die Italiener, — Illirier; — eine Nation wollte dieses, die andere Jenes von der Regierung, — wir wollten nie etwas, — wir waren immer mit dem zufrieden, was man uns gab, und wo die Andern forderten, — baten wir — „in aller Unterthänigkeit ersterbend." — In Wien konnte man durchaus nicht klug werden, in welchen Landes Residenz man sich befinde; an der Linie empfängt Einem ein czechischer Zollwächter, im Paßbureau ein czechischer Beamter — deren es, nebenher gesagt, keine kleine Zahl in unseren Staats- und Stadtdiensten gibt — im Gasthofe ein französelnder Kellner, in fast jedem Privathause eine böhmische Köchin — in denen überhaupt hier viele Geschäfte gemacht werden; — hier las man: „Caffée français" — dort: „Kave hás" — da: „Bottega di caffé"; geht man an einem öffentlichen Bau vorüber — die Arbeiter meist sind Czechen. An dieser Straßenecke las man von einem: „slavischen Nationalfest," von einer Beseda hier, von einem Kör oder ungarischen Nationalfeste dort — von einem deutschen — nie!

Unsere Journale hielten keine Farbe, weil die Journalisten niemal wußten, welche Farbe sie ihren Blättern geben sollten, daß es oben recht. Saphir allein kokettirte manchmal mit Frau Germania, man sah — er wollte, aber konnte nicht; um so schöner ist er der Erste jetzt für's Deutschthum in die Bahn getreten.

Während sich in unserer Mitte allerlei Nationalitäten zu den höchsten Aemtern hinanschlichen (vide Bürgermeister, nichtswürdigen Angedenkens, ꝛc.); uns, zu unserer Schande, im Sinne des alten Systems wollen wir sagen, knechteten — das heilige Gastrecht schnöd mit Füßen traten, sich aus unserem Säckel gütlich thaten — und wir das alles ruhig geschehen ließen — (wir sagten nie, wir wollen unsere Stellen nur mit Landeskindern besetzen) — während dem hieß es in allen unsern lieben Bruderländern, „die Deutschen müssen sich nationalisiren oder — hinaus!"

Nun aber, weil wir Oesterreicher auch fühlen, daß wir einer Nation angehören; weil wir aufgewacht sind aus dem dicken Schlafe, in den uns elende Willkürherrschaft gelullt hatte, um besser im Trüben fischen zu können; nun, weil wir aufgehört haben uns knechten zu lassen von undankbaren Eindringlingen; nun, weil wir aufgesteckt haben die heilige Trikolore, die Oriflamme unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes: — nun ist man emsig daran Zwietracht unter uns auszustreuen, ist man bemüht niederzureißen den Damm, den wir frechen Eindringlingen entgegenzusetzen bemüht sind.

Ich habe in meinem Leben nur dreimal geweint; einmal, als man mir die Mutter begrub, in tiefem Schmerze; — einmal als ich das erstemal von der Geliebten schied in inniger Wehmuth, — das dritte Mal, in hoher Begeisterung, in innigfreudiger Erregung — jetzt, als ich zum erstenmal in meiner Heimat sah die deutsche Fahne wehen vom deutschen Riesendom! — Habe ich einer dieser Thränen mich zu schämen? — Laßt Euch nicht irreführen von den phrasenreichen Maueranschlägen, von der ephemären Eckenliteratur, durch die man unsere Gesinnung zu modeln oder zu verkehren vermeint; enge laßt uns schaaren um unseren erhabenen Kaiserthron — mit unserem Herzblute laßt uns schützen und vertheidigen den erhabensten, den gütigsten der Herrscher, dessen hohe, heilige Sendung immer näher in die Gegenwart heran tritt, — freudig opfern laßt uns unsere letzte Habe für unsere nationale Selbstständigkeit, denn — besser ein armer, freier Deutscher, als ein reicher — Russenknecht! —l.

Was ist der politische Glaube unseres Ministeriums.

Wahrheit und Offenheit!

I.

Diese Frage tönt von allen Lippen, und mit dem vollsten Rechte! denn das verantwortliche Ministerium findet es nicht der Mühe werth, ein politisches Programm zu erlassen! — Die drei großen, heiligen Errungenschaften der drei Märztage: Preßfreiheit, Nationalgarde, Konstitution, sie haben aus dem sklavisch geknechteten Oesterreich ein freies Land geschaffen, sie haben den unterdrückten Unterthan, welcher nie sich beklagen durfte, und Alles erdulden mußte, zu einem selbstständigen Staatsbürger gemacht, der durch sein Vertreten an der Verwaltung der Staatsangelegenheiten Theil nimmt, der durch jene sie beaufsichtiget und frei und offen über ihre Mängel und Fehler sprechen und schreiben kann. Sie bedingten aber noch ein verantwortliches Ministerium. Der Kaiser hätte die Verantwortlichkeit seiner Minister erst in dem Staats-Grundgesetze, das unter der Mitwirkung von ständischen und bürgerlichen Abgeordneten — (leider nicht auch unter der Mitwirkung von Abgeordneten des Bauernstandes, dieses so wichtigen und nothwendigen Standes in einem Staate!) — ausgearbeitet wurde, feststellen können, allein sein güttges Herz hat uns dieß früher gewährt, als wir es erwartet hatten! Der **17.** März brachte uns die kaiserliche Entschließung. Die Verantwortlichkeit der Minister war nun ausgesprochen. Ein solches Ministerium soll aber nicht nur die Oeffentlichkeit nicht scheuen, sondern es soll dieselbe sogar suchen! es soll all sein Handeln frei und offen vor die Augen des Volkes tegen, denn, da es verantwortlich ist, muß es ihm doch lieb sein, sobald als möglich sich über sein Handeln auszuweisen, um ja keinen Verdacht gegen sich Raum zu geben. Hat nun unser Ministerium dieß Alles gethan? Leider müssen wir mit einem offenen Nein! antworten. Eine Rechnung des Staatshaushaltes hat es zwar sehr eilig veröffentlichet; allein, ohne in nähere Details dieser Rechenlegung einzugehen, so können und müssen wir doch offen gestehen, daß Wenige, sehr Wenige mit diesem Ausweise, welcher anscheinend kaum glaublich genügende Aussichten der österreichischen Finanzverhältnisse veröffentlicht, zufrieden waren. Wir wollen in diesem Artikel nur noch erwähnen, was das Ministerium unterlassen hat, zu veröffentlichen; indem wir über das, was es veröffentlicht hat, über seine Gesetze und Verordnungen in dem nächsten Artikel (Nr. **2**) sprechen werden. Dasjenige, was wir von jedem verantwortlichen Ministerium eines konstitutionellen Staates erwarten, das Programm, das man sehr richtig auch das politische Glaubensbekenntniß der Minister nennt, wurde nicht kund gegeben. Die in einem soschen Programme enthaltenen Grundsätze müssen die Grundlinien des ministeriellen Verfahrens, die Eck- und Grundsteine, wenn es nämlich so zu sprechen erlaubt ist, des ganzen Verwaltungsgebäudes sein, von ihnen dürfen sie nicht abweichen wenn die Konsequenz ihres Charakters nicht sachfällig werden soll; und verwirft die Nation das ministerielle Programm, so müssen die Minister, die Träger desselben, von ihrem Platze abtreten; denn die Nation erklärt dadurch, daß sie mit den Ansichten der Minister nicht einverstanden ist, daß dieselben nicht die des Volkes sind! Gibt ein verantwortliches Ministerium eines freien Staates kein Programm heraus, so weiß das Volk nicht, ob es den Ansichten der Minister Vertrauen schenken kann, es wird mit Mißtrauen jeden Schritt der Staatsverwaltung belauschen; es wird dann die so nothwendige Harmonie, die Eintracht zwischen den an der Spitze der Staatsverwaltung Stehenden und den übrigen Staatsbürgern (unter dem alten Systeme hieß es so: die Eintracht zwischen den Regierenden und den Regierten!) — nicht bestehen; und ohne dieser Eintracht kann nur Halbes, ja meist gar Nichts geleistet werden; denn ein Staat besteht offenbar aus zwei Momenten, der Bewegungskräfte dieser beiden Momente sind aber drei, nämlich die moralische, die materielle (richtiger pekuniäre), und die physische Kraft, die beiden Momente aber sind die Regierung als die Leiterin der Staatsangelegenheiten, und das Volk, als der Theil des Staates, der die zur Ausführung bestimmter Staatsangelegenheiten nothwendigen pekuniären und physischen Kräfte beisteuern muß.

(Der Schluß folgt im nächsten Blatte.)

Vom Tage:

Wien.

(Bescheidene Bitte.) Wer schon einmal in Wien einen Hingeschiedenen zu betrauern hatte, wird wissen, unter wie vielerlei Namen bei der Beerdigung die unverschämtesten Forderungen gemacht werden, wie die Hinterbliebenen dem Verstorbenen nur durch das Opfer von mehreren hundert Gulden eine anständige (nicht prachtvolle) Beerdigung erkaufen können. Und eben so weiß, wer in Wien den Bund der Ehe eingeht, oder zu einer Taufe, oder was immer für einer Feierlichkeit des kirchlichen Beistandes bedarf, mit welchen Summen dieser Beistand bezahlt werden muß. Wir meinten bisher, dies fließe größtentheils dem Kirchenfonde oder den geistlichen Herren zu, deren bekannter Armuth wir wohl diese Erwerbsquelle gönnen konnten. Nun haben wir uns neulich aber durch Autopsie überzeugt, wie eine meßnerische Familie in der Vorstadt eine Equipage hält, und, was man so in Wien nennt, auf großem Fuße lebt. Und da dies Beispiel nicht das Einzige ist, erlauben wir uns an die Herrn Meßner die bescheidene Bitte, sie möchten in Zukunft lieber zu Fuße gehen und uns dafür ihren kirchlichen Beistand wohlfeiler geben, damit doch auch der Unbemittelte desselben theilhaft werden könne, wofür wir natürlich den besten Segen auf die Häupter dieser edlen Meßner herabflehen werden.

* Am vergangenen Sonntag fragten mich am Hofe vier Bauern nach der Universität; auf meine Frage, was sie dort wollen, antworteten sie mir: „wir sind aus dem Dorfe Putzing bei Ebreichsdorf, und sind gekommen die braven Wiener Studenten, von denen man so vieles Gute hört, zu bitten, ob denn nicht sie uns helfen könnten. Wir möchten auch gerne in unserem Dorfe eine Nationalgarde machen, es gibt viele brave Leute da — aber andere halt auch." Nun da wendet euch nur durch den Richter an eure Herrschaft. „Ach Gott! der Richter, der gehört eben auch zu den anderen, — er hat uns schon zwei Jahre keine Gemeinde-Rechnung gelegt, - und mit der Herrschaft ist's eine schwere Sache." Ich sandte die Bauern belehrt in die Aula, — den Namen des Richters aber schreiben wir nächstens an die „schwarze Tafel."

* Preßburger, rührt euch! Man hört die letzten Vorgänge sollen nicht so gar ungeheuer grauenvoll gewesen sein, als sie uns allenthalben geschildert wurden. Zu Euerer, zur Ehre der ungarischen Nation tretet auf, offen und wahr, wir müssen beide Parteien hören.

Der heurige „erste Mai im Prater" war ein sehr trüber, am Himmel wie auf der Erde. Keine Laufer, wenige Equipagen — und Wien steht an dem alten Flecke fest, wie sonst. Die Zeiten — nicht, die Menschen ändern sich.

Jassi.

Aus Jassi haben wir traurige Nachrichten über die brutale Willkürherrschaft des unter russischem Einflusse stehenden Hospodars, den Donaufürstenthümern wird doch auch einmal ein Licht aufgehen. —

Warschau.

Paskewitsch hat eine Proklamation erlassen, worin er bei dem ersten Aufstandsversuche die Stadt in ein Aschenhaufen zu verwandeln droht, auf welcher er einen Galgen errichten werde. Echt russisch! —

Italien.

Mehrere toskanische höhere Staatsbeamten haben sich einer Schmälerung ihrer Gehalte freiwillig unterworfen. (Bei unsern beengenden Finanz-Umständen wäre eine ähnliche freiwillige theilweise Gehaltsschmälerung unserer hohen Herren ein schönes Zeugniß echter Vaterlandsliebe. Was weiter! Eine Badereise weniger — und die Sache ist ausgeglichen.) —

Berlin.

Man sagt „die lieben Berliner" wollen sich nun par tout Republick machen, wenn es nur eine rechte ist, die ihnen gut gedeiht. Börne sagte schon von der ersten französischen Revolution in prophetischer Voraussicht: „die französische Revolution wird nach und nach in alle europäischen Sprachen übersetzt werden, und es ist nicht rathsam dieses zu verhindern; die Fehler des Originales aber könnten in der Uebersetzung verbessert werden." Bei den vielen unberufenen schlechten Uebersetzern ist nicht viel mehr als wörtliche Uebersetzung zu erwarten; wer aber wird die Korrektur übernehmen.

Börsenkurs von heute:

Staatsschuldverschreibungen zu 5 Perz. in CM.	69¼
zu 4 — —	—
zu 3 — —	—
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834 für 500 fl. —	—
1839 für 250 fl. —	175
1839 für 50 fl. —	—
Obligationen des Wiener Stadtbanko zu 2 Perz.	40
Bankactien, pr. Stück	1065
Nordbahn-Aktien	—
Gloggnitzer „	—
Mailänder „	—
Pesther „	—
Livorneser „	—
Kaiserliche vollwichtige Dukaten — Perz. Agio.	

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.